Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden

Band: 7 (2019)

Heft: 1

Artikel: Keramik aus St. Antönien : die Geschichte der Hafnerei Lötscher und ihrer Produkte (1804-1898) [Kapitel 1-5.4]

Autor: Heege, Andreas / Matthes, Wolf

Kapitel: 1: Einführung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einführung 1

Wer sich mit der Herstellung und der Nutzung von Keramik in den vergangenen Jahrhunderten beschäftigt, der wird im Kanton Graubünden unweigerlich auf die bis 1898 produzierende Hafnerei Lötscher in St. Antönien-Ascharina[2] stossen. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen ist die Zahl der Orte mit Keramikproduktion im Kanton Graubünden nicht sehr gross **Kap. 2**. Die Hafner Lötscher hatten daher im 19. Jahrhundert in der Region Prättigau / Davos quasi keine lokalen Konkurrenten. Zum anderen erwachte das Interesse an ihren Produkten bereits kurz nach der Schliessung der Hafnerei. Zahlreiche bedeutende Keramiken und Gerätschaften gelangten daher schon sehr früh in die grossen Museumssammlungen nach Chur und Zürich **Kap. 3**. Die Sammeltätigkeit wurde von wenigen, aber wichtigen Veröffentlichungen zu den familiären Hintergründen der Produktion begleitet. Dabei konnten sich die Autoren auf die Informationen des letzten Hafners Andreas Lötscher d. J. stützen. Dieser ersten erfolgreichen Forschungsphase folgte nach dem 1. Weltkrieg eine lange Zeit des geringen volkskundlichen oder kunsthandwerklichen Interesses am Thema. Erst der Antiquitäten-Boom der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sorgte schliesslich dafür, dass die sogenannte «Lötscher-Keramik» zu einer gesuchten «Marke» des Antiquitätenhandels wurde. Dies führte zu einem hohen Bekanntheitsgrad in Graubünden. Allerdings blieb dabei zunehmend die korrekte Differenzierung auf der Strecke: Was wurde wirklich in St. Antönien produziert und was war Import aus anderen Herstellungsregionen? «Lötscher-Keramik» wurde zu einem «Label», das man ohne Grundlagenforschung jeder einfachen, tendenziell «alten» Irdenware-Keramik mit volkskundlichem Charakter zuordnete. Eine erste grundlegendere Studie zur Genealogie der Hafner von St. Antönien erschien 1974.[3] Grundlage war das Hausbuch der «Mittleren Rhonegga» (St. Antönien-Ascharina) **Abb. 1** das von Margaritha Schreiber-von Albertini aus Cazis für die Forschung gerettet und 1973 durch das Rätische Museum Chur angekauft werden konnte.[4] Im Gegensatz dazu kam es nie zu einer umfassenderen quellenkritischen Erforschung der Produkte der Hafner Lötscher. Eine einzige universitäre Studie aus dem Jahr 2000 blieb leider unveröffentlicht.[5]

Dies war die Ausgangssituation, als der Autor im Jahr 2011 mit der Erforschung der neuzeitlichen Geschirrkeramik des Fürstentums Liechtenstein begann und dabei die umliegenden Kantone der Schweiz bzw. der Bundesländer Österreichs und Deutschlands bereiste. Die Durchsicht verschiedener Museumssammlungen erbrachte verlässliche Anhaltspunkte für eine gute typologische Gliederbarkeit der Lötscher-Keramik. Es zeigte sich, dass das Fundmaterial zumindest teilweise einzelnen Mitgliedern der Töpferfamilie zugewiesen und gleichzeitig von anderen Produktionsregionen unterschieden werden konnte.[6]

Diese positiven Forschungsergebnisse bildeten die Grundlage für eine Projektplanung zur Dokumentation aller erhaltenen Geschirrkeramik und Kachelöfen der Hafnerei Lötscher. Die Projektidee entwickelte sich in verschiedenen Gesprächen mit Monika und Jann Flütsch von der Kulturgruppe St. Antönien (Museum Poscht-Chäller in St. Antönien). Rasch konnten mit Hansluzi Kessler (Schiers) und Stefan Niggli (Grüsch) weitere Unterstützer und Interessierte im Verein Heimatmuseum Prättigau in Grüsch gefunden werden. Dort war 1983 die letzte grössere «Lötscher-Ausstellung» gezeigt worden.[7] Als auch noch das Rätische Museum Chur (Andrea Kauer), der Archäologische Dienst des Kantons Graubünden (Thomas Reitmaier), das Schweizerische Nationalmuseum in Zürich (Hanspeter Lanz, heute Christian Hörack), das Museum der Kulturen in Basel (Dominik Wunderlin, heute Tabea Buri) und das Institut für Kulturforschung in Graubünden (Marius Risi, heute Cordula Seger) für die Idee eines Buchs in Kombination mit einer Sonderausstellung in Chur gewonnen werden konnten, bekam das Projekt schärfere Konturen. Von Januar 2016 bis Mitte 2017 wurden

anschliessend durch den Autor in Verbindung mit der Kulturgruppe St. Antönien und der Gemeinde Luzein die notwendigen finanziellen Grundlagen des Projekts eingeworben (siehe Liste der Sponsoren im Impressum). Mit Vorliegen einer hinreichenden Finanzierung wurde das Projekt durch das Rätische Museum Chur am 1. Juni 2017 gestartet.

Bis zum Frühjahr 2018 wurden die bislang publizierten historischen Informationen überprüft. Dazu wurden Dokumente und Fotos aus Privatbesitz zusammengetragen («Ruosch-Chronik»,[8] Hafnerhaus in St. Antönien-Ascharina,[9] Nachkommen der Hafner Lötscher[10]) sowie die Gemeindearchive St. Antönien und Ascharina, das Kreisarchiv Luzein, das Rätische Museum Chur, das Schweizerische Nationalmuseum, das Stadtarchiv Chur und das Staatsarchiv bzw. die Kantonsbibliothek Graubünden auf relevante Quellen durch den Autor gesichtet. Das Hausbuch von der «Mittleren Rhonegga» wurde vollständig gelesen und weitgehend transkribiert.[11] Die genealogischen Daten wurden mit Hilfe verschiedener Familienforscher aus Graubünden und den USA zusammengestellt (Justin Buol, Minneapolis, Richard Flury, Jenaz, Mary Loetscher, New Ulm und Reto Lötscher, Chur). Grundlage dafür waren, soweit erreichbar, vor allem die kirchlichen und staatlichen Originalquellen in der Schweiz.[12] Leider konnte trotz intensiver Nachforschungen kein schriftlicher Nachlass von Margaritha Schreiber-von Albertini (1902–1992) bzw. von Christoph Simonett (1906–1981) gefunden werden, sodass die Quellen verschiedener historischer Informationen, die bereits publiziert wurden, unklar bleiben.[13]

Die Existenz von Lötscher-Keramik in Museums- oder Privatsammlungen wurde auf verschiedenen Wegen überprüft. Einerseits wurden dem Autor bekannte Museumssammlungen vollständig durchgesehen und kontrolliert **Abb. 2**. Andererseits wurden weitere Museen durch direkte Anfragen vor allem im Kanton Graubünden gesucht. Ergänzend wurde mit Hilfe von Aufsätzen,[14] Radio- und Fernsehinterviews, Anlage eines Stichworts «St. Antönien-Keramik» unter Wikipedia sowie verschiedenen öffentlichen Vorträgen in St. Antönien und Chur (Rätische Vereinigung für Familienforschung, Museen Graubünden) versucht, auch möglichst viele Privatsammler oder Besitzer von Kachelöfen anzusprechen. Dies gelang mit grossem Erfolg. Die vorhandenen Museumsbestände und Privatsammlungen wurden fotografiert und in einer Datenbank dokumentiert. Mit einer einzigen Ausnahme handelt es sich um oberirdisch im Gebrauch erhaltene und heute meistens musealisierte Keramiken. Archäologische Bodenfunde aus dem Verbrauchermilieu wurden nur in einer einzigen Privatsammlung angetroffen (Alphütte Gafien-Sunnistafel, St. Antönien). Der Glasurenspezialist Wolf Matthes aus Leutesdorf (D) konnte gleichzeitig für die wissenschaftliche Bearbeitung der Glasurrezepte von Peter und Christian Lötscher gewonnen werden **Kap. 7**. Ab Januar 2018 wurde parallel dazu das vorliegende Buchmanuskript erstellt (Abschluss 30.6.2018). Es dient auch als Grundlage für eine Sonderausstellung, die ab April 2019 im Rätischen Museum in Chur gezeigt wird. Alle im Rahmen des Projekts gewonnenen digitalen Bild- und Textdaten wurden in den Eingangsakten des Rätischen Museums abgelegt.[15] Dort befindet sich auch ein vollständiger digitaler Katalog aller gefundenen Gefässkeramik und Kachelöfen. Alle Gefässkeramiken aus der Produktion der Hafnerei Lötscher, die sich in öffentlich zugänglichen Sammlungen befinden, sind ausserdem Teil der Datenbank www.ceramica-ch.ch und können dort ab dem Jahr 2019 eingesehen werden.

Das Buch beinhaltet zwei Einleitungskapitel. Zum besseren Verständnis wird der eigentlichen Bearbeitung der Lötscher-Keramik ein Kapitel zum Keramikimport und zur Keramikproduktion in Graubünden vorangestellt **Kap. 2**. Auf dieser Basis wird die besondere Bedeutung der Hafnerei Lötscher für Graubünden im 19. Jahrhundert

Abb. 1: Hausbuch von der «Mittleren Rhonegga», geführt vor allem von Peter Lötscher (1750–1818) und von Hans Lötscher (1788–1870).

Abb. 2: Typischer Doppelknauftopf aus der Produktion von Christian Lötscher (1821–1880) aus dem Ortsmuseum Poscht-Chäller in St. Antönien. Aufgrund der Farbspuren im Inneren dürfte er zum Blaufärben von Wolle oder Garn in einer Urinküpe mit Indigo gedient haben. Mst. 1:5.

deutlich. Es folgt ein Kapitel zur Forschungsgeschichte und der Entstehung der wichtigsten Sammlungen und der dabei handelnden Personen **Kap. 3**. Dieses liefert zugleich wichtige Begründungen, warum bestimmte Keramikformen und Dekore den Hafnern Lötscher zugeordnet werden. Ein kurzes Kapitel führt in die Landschaft des Prättigaus und des Tals von St. Antönien ein und beschreibt die wirtschaftlichen Grundlagen und die Verkehrserschliessung **Kap. 4**. Das Hauptkapitel des Buchs stellt die Familiengeschichte der Hafner Lötscher dar **Kap. 5**. In verschiedenen Unterkapiteln werden die Genealogie sowie die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eines jeden Hafners auf der Basis der vorliegenden Daten besprochen. Dabei erleichtert ein Stammbaum am Ende des Buchs die Übersicht. Anschliessend wird für jeden Hafner die Technologie und Typologie der zugeordneten Kachelöfen und Keramikformen beschrieben und begründet. Auf ein eigenständiges Kapitel zur lokalen Keramiktechnologie wurde verzichtet, weil dazu die vorliegenden Informationen zu gering sind. Auch von einem eigenständigen Kapitel zu den Gefässformen (Typologie) wurde abgesehen, da viele Typen nur ein einziges Mal bekannt sind. Jeder Typ wird im Zusammenhang mit dem vermutlich herstellenden Hafner besprochen und soweit sich dies realisieren liess, auch mit Hilfe einer technischen

Schnittzeichnung illustriert. Ein Exkurs zu den Familienangehörigen der Hafner Lötscher, die in die USA ausgewandert sind, greift über die engere Familiengeschichte hinaus **Kap. 5.6.5**. Er liefert zugleich eine mögliche Begründung, warum auch der Hafner Peter Lötscher d. J. schliesslich ebenfalls seiner Heimat den Rücken kehrte.

Selbstverständlich konnten auch durch die jetzt vorliegende Bearbeitung nicht alle Fragen rund um die Lötscher-Keramik bzw. die neuzeitliche Keramikproduktion in Graubünden gelöst werden. **Kap. 6** präsentiert daher einige der verbliebenen «Rätsel und ungelöste Fragen», deren Lösung künftigen Forschungen vorbehalten bleibt. Im letzten Kapitel **Kap. 7** analysiert und erläutert Wolf Matthes die Rezepte für keramische Engoben, Glasuren und Farben in den Handschriften von Peter und Christian Lötscher. Auf diesem Wege gewinnen wir einen Eindruck von den technologischen Kenntnissen der beiden Hafner. Naturwissenschaftliche Analysen erhaltener Glasurmaterialien aus der Hafnerei Lötscher waren im Rahmen dieses Projekts nicht möglich. Die Ergebnisse der gesamten Studie werden in **Kap. 8** zusammengefasst. Den Abschluss bilden ein Glossar, die Literatur, die Anmerkungen, das Abkürzungsverzeichnis und der Abbildungsnachweis **Kap. 9–13**.